

Buchbesprechung

POPPENDIECK, H.-H., BERTRAM, H., BRANDT, I., ENGELSCHALL, B. & J. V. PRONDZINSKI (Hrsg.) 2010: Der Hamburger Pflanzenatlas von a bis z. – Dölling u. Galitz Verlag, München, Hamburg. 568 S., 200 farb. Abb., 1000 Verbreitungskarten. ISBN 978-3-937904-93-1 (29,90 €).

Mit dem Hamburger Pflanzenatlas liegt nicht nur ein weiterer Gefäßpflanzen-Verbreitungsatlas für ein deutsches Bundesland vor, sondern erstmals auch ein Atlas für eine deutsche Großstadt dieses Ausmaßes. Schon das gibt ihm über den scheinbar engen regionalen Rahmen hinaus einen besonderen Wert. Hinzu kommen die Verknüpfung mit der gemeinsam veröffentlichten neuen Roten Liste für das Gebiet sowie verschiedene neue methodische Ansätze zur Erstellung, Auswertung und Gestaltung eines solchen Werkes, was auch ähnlichen Vorhaben wertvolle Anregungen zu geben vermag.

Ein bereits 1987, also ein Jahr vor dem Atlas für die damalige Bundesrepublik, von E. W. RAABE herausgegebener Atlas für Schleswig-Holstein und Hamburg berücksichtigte das Staatsgebiet Hamburgs nur unzureichend. Das war sicher ein zusätzlicher Anreiz, den jetzt vorliegenden Atlas zu erarbeiten. Herausgegeben wurde er vom Botanischen Verein zu Hamburg e. V. Die Kartierung erfolgte durch die Vereinsmitglieder, unterstützt von den Mitarbeitern der Hamburger Biotopkartierung, die gemeinsam im Zeitraum von 1995 bis 2009 insgesamt die enorme Menge von 774.253 Datensätzen zusammentrugen. Dass bei der Erarbeitung und Herausgabe eine nicht nur ideelle, sondern auch praktische und vor allem finanzielle Unterstützung durch den staatlichen Naturschutz erfolgte, scheint zwar eine Selbstverständlichkeit zu sein, ist es aber leider – wie nicht zuletzt die Erfahrungen in unserem Vereinsgebiet zeigen – durchaus nicht immer. Diese Unterstützung ermöglichte es auch, das mit 568 Seiten imposante Werk mit zahlreichen Abbildungen und durchgehend farbigen Verbreitungskarten auszustatten und mit Kurztexen zu allen Arten tatsächlich eine Art „Lexikon der Wildpflanzen Hamburgs“, wie es die Herausgeber nennen, zu schaffen und damit auch einen breiteren botanisch interessierten Leserkreis anzusprechen – ein ausdrücklich gewünschtes Ziel der Herausgeber.

So trägt das Werk auch dem Wunsch Rechnung, die bisher nur wenigen Publikationen zur Natur Hamburgs durch eine dem Atlas vorangestellte ausführliche Einführung in die Naturgeschichte der Stadt und eine Übersicht über die für Pflanzen wichtigsten Lebensräume zu ergänzen. Hierbei wurde besonderer Wert auf die großstadtypische Überprägung der Standorte und ihrer einzelnen Faktoren sowie der Pflanzenlebensräume gelegt. Den 10 ausführlichen Lebensraumbeschreibungen – von den Wäldern und Mooren bis zu Hafen-, Industrie- und Verkehrsflächen – werden jeweils Verbreitungskarten dieser Flächen sowie z. T. Listen und Verbreitungskarten charakteristischer Arten beigelegt. Besonders erwähnenswert ist auch das Kapitel „Hamburger Artenvielfalt“ mit einer Diskussion der Artenvielfalt von Großstädten allgemein und einer Analyse des Wandels der Flora in den letzten 160

Jahren sowie einem Ausblick auf die Zukunft der Artenvielfalt am Hamburger Beispiel.

Das Kernstück des Gesamtwerks sind natürlich die Verbreitungskarten. Sie weichen in mehrfacher Hinsicht von denen der bisher erschienenen Bundesländer-Atlanten ab. Es handelt sich ebenfalls um Rasterkarten, jedoch mit nur 1 km² großen Grundfeldern, so dass eine um Vieles engere und genauere Funddichte erreicht wird, die dem Ideal einer Punktkartierung schon sehr nahe kommt. Trotz der vergleichsweise kleinen Gesamtfläche mussten so 843 Rasterflächen bearbeitet werden. Verzichtet wurde hingegen auf alle älteren Vorkommen, die Karten enthalten ausschließlich die im Zeitraum 1995 bis 2009 kartierten Funde. Auch wird nicht durch gesonderte Signaturen zwischen – wie auch immer abzugrenzenden – „ursprünglichen“ und offensichtlich eingeschleppten oder zwischen beständigen und unbeständigen Vorkommen unterschieden. Es gibt folglich nur eine Signaturform. Damit ersparte man sich zwar die oft strittige bis kaum mögliche Entscheidung, nicht nur die Art als Ganzes, sondern auch die einzelnen Vorkommen entsprechend einzustufen, verzichtet aber andererseits darauf, die in dieser Hinsicht eindeutigen Vorkommen für den Kartennutzer zu kennzeichnen und ihm so eine Wertung zu ermöglichen.

Alle Karten sind mit einer farbigen Verbreitungskarte der 8 wichtigsten Lebensraumtypen des Gebietes unterlegt, was vielfach eine Deutung des jeweiligen Art-Verbreitungsbildes unterstützt.

Insgesamt wurden für 1000 Arten, einschließlich einiger Artaggregate, Unterarten und Hybriden, Karten erstellt. Weitere 643 Sippen, überwiegend solche mit – bisher – nur sehr unbeständigem Auftreten im Gebiet, in etwas unverständlicher Auswahl auch einige (aber eben nicht alle) mit nur ganz wenigen Vorkommen sowie grundsätzlich alle bereits vor Kartierungsbeginn Ausgestorbenen, werden ohne Karte mit kurzen Textpassagen genannt und – auch das ein begrüßenswertes Verfahren – in das Gesamtalphabet aller Arten des Gebietes eingereiht. Damit entsteht tatsächlich so etwas wie ein „Hamburger Pflanzenlexikon“. Die Kurztexte, die auch sämtlichen Sippen mit einer Karte beigelegt sind, geben oft Hinweise zu ihren Standorten, zum Rückgang (das ersetzt leider nicht den Verzicht auf frühere Vorkommen in den Karten) bzw. zur Ausbreitung, zu Einschleppungswegen, zum ehemaligen Vorkommen (bei den Ausgestorbenen), zur Herkunft bei Neophyten, zum Grad der Erfassung im Gebiet usw.

Unnötig erscheinen allerdings manche – offenbar einem gewünschten breiten Interessentenkreis geschuldete – Versuche, die Arten auch mit Kurzcharakteristiken vorzustellen. Um nur zwei von solchen Beispielen zu nennen: „Ausdauernde Pflanze mit Ranken...“ (*Lathyrus palustris*) oder „Gelb blühender Korbblütler...“ (*Crepis biennis*). Wer soll damit etwas anfangen, wenn er die Art nicht kennt? Gelegentliche Differenzierungshinweise, die – man erlebt das immer wieder – Unkundige nur allzu gern als willkommenes einfaches Bestimmungsmerkmal be-

nutzen, richten wegen der Herauslösung aus dem gesamten Merkmalskomplex eher Schaden an als zu nützen. Nur 3 Beispiele: „*Carex pseudobrizoides* ... unterscheidet sich von *Carex praecox* durch die auswärts gedrehten Ährchen“ oder bei *Alisma lanceolatum* folgt nach der Warnung vor leichter Verwechslung mit *A. plantago-aquatica* nur der Hinweis auf das – in der Praxis nicht gerade zuverlässigste – Unterscheidungsmerkmal: „Ihre rosa Blüten öffnen sich im Unterschied zum Gewöhnlichen Froschlöffel morgens und verwelken nach dem Mittag“. Und *Ononis spinosa* unterscheidet sich von *O. repens* angeblich durch den Besitz von Sprossdornen – eine Annahme, die schon viele Fehlbestimmungen verursacht hat. Auch kleine Fehler oder etwas merkwürdige allgemeine Verbreitungshinweise haben sich manchmal eingeschlichen. So ist *Campanula rapunculus* „einjährig“, *Veronica polita* „eher eine Mittelgebirgsart“, kommt *Veronica prostrata* „heute vor allem im südlichen Ostdeutschland am Oberlauf der Elbe“ vor oder steht für *Potentilla* (= *Duchesnea*) *indica* – und das gleich mehrfach im Text und in den Registern – „*Potentilla incana*“, und das ist ja bekanntlich eine ganz andere Art.

Ein wichtiges Kriterium für einen Verbreitungsatlas ist die Berücksichtigung von Kleinarten, bei einigen Arten auch die von infraspezifischen oder Hybrid-Sippen. Trotz des Bemühens, möglichst viele dieser oft bestimmungskritischen Sippen zu erfassen und zu kartieren, bleiben hier – wie bei fast allen Atlanten – z. T. noch erhebliche Lücken. Zwar wurde das Vorkommen vieler dieser Sippen ermittelt und in den Kurztexten erwähnt, aber auf eine Kartendarstellung wegen des unvollkommenen Verbreitungsbildes verzichtet. Recht gut erfasst wurden z. B. die *Salix*-Arten und einschließlich 5 Hybriden in Karten dargestellt. Für *Callitriche* (6 Arten) und *Ranunculus aquatilis* (3 Arten) gibt es jedoch nur Agg.-Karten; bei *Oenothera* (5 Arten) zwei Agg.- und nur eine Art-Karte. Für die Gattung *Rosa* wurden 4 Art-Karten erstellt, weitere 8 einheimische und 4 nicht heimische Arten werden nur erwähnt. Bei *Hieracium* und *Rubus* wurde auf die Kleinarten-Erfassung verzichtet.

Man kann darüber streiten, ob es sinnvoll ist, bei bisher nur lückenhaft erfassten Sippen auf Karten ganz zu verzichten oder aber zumindest die sicher ermittelten Vorkommen darzustellen, um künftigen Beobachtern wenigstens eine Basis und auch Anreize für weitere Erkundungen zu bieten. Ein positives Beispiel dafür ist die Gattung *Alchemilla* mit einer Agg.-Karte, die zusammengenommen wesentlich mehr Vorkommen zeigt als die Karten für die 5 einzelnen Arten. Deren folglich nur lückenhafte Karten wurden aber trotzdem veröffentlicht.

Etwas unverständlich ist die Angabe zu der Karte für *Utricularia vulgaris*-Agg., hier sei „die Verbreitung aller *Utricularia*-Arten zusammengefasst“, obwohl doch alle aufgeführten Arten außer *U. vulgaris* als bereits vor Kartierungsbeginn ausgestorben eingestuft wurden und eigentlich auch nur *U. australis* für eine Verwechslung mit *U. vulgaris* in Frage kommt.

Eine ausgesprochen gute Idee war es, dem Atlas die neue Rote Liste für Hamburg (3. Aufl.) anzufügen, kann sich so doch jeder gleich ein eigenes Bild minde-

stens vom gegenwärtigen Zustand des Vorkommens der einzelnen Arten im Gebiet machen.

Die Liste enthält sämtliche, also auch die nicht gefährdeten und die nicht eingeschätzten – also insgesamt 1643 – Sippen der Hamburger Flora.

Die Einstufung in die Rote-Liste-Kategorien wurde nach LUDWIG et al. (2006) vorgenommen, um subjektive Einschätzungen stärker zu objektivieren. Dabei wurden für jede Sippe der gegenwärtige Häufigkeitsgrad, der langfristige und der kurzfristige Bestandstrend (in jeweils 6 graduellen Einstufungsgruppen) und gegebenenfalls zusätzliche spezielle Risikofaktoren für das Fortbestehen der Artvorkommen herangezogen und in die Arttabelle mit aufgenommen.

Zu dem Status der im Gebiet nicht heimischen Arten wird auch angegeben, ob es sich gegebenenfalls um eine gebietsfremde Sippe handelt, die jedoch in anderen Regionen Deutschlands indigen ist oder um eine, die in Deutschland generell neophytisch auftritt. Eine ergänzende Angabe weist bei entsprechenden Sippen darauf hin, dass sie in größerem Umfang gepflanzt oder angesät („angesalbt“) werden.

Der Anhang des Werkes rundet die insgesamt auf einen größeren Nutzerkreis zielende Ausstattung ab. So mit einem Glossar kurzer Fachbegriffserklärungen und einem Register der deutschen Pflanzen-Gattungsnamen.

Das in solchen Werken übliche Synonymen-Verzeichnis ist hier zum Auffinden der alphabetisch aufgelisteten Arten besonders wichtig, da die für die Nomenklatur verwendete „Liste der Gefäßpflanzen Deutschlands“ von BUTTLER & HAND (2008) eine Reihe von Namen verwendet, die in den gängigen Floren zumeist noch nicht zu finden sind.

Und schließlich bietet dem Ortsunkundigen eine (in vielen Lokal- bzw. Regionalfloren sehr vermisste!) Liste der in den kurzen Arttexten und den allgemeinen Kapiteln häufiger genannten Hamburger Örtlichkeiten, Flurnamen usw. - überwiegend mit Nennung der jeweils entsprechenden Nummer der Deutschen Grundkarte 1 : 5 000 – eine willkommene Orientierungshilfe.

Bleibt als Fazit: Ein in vielerlei Hinsicht vorbildliches und nachahmenswertes Werk, das für ähnliche Vorhaben manche Anregungen bietet und jedem floristisch, pflanzengeografisch und am botanischen Artenschutz Interessierten nur empfohlen werden kann.

G. Klemm